

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 46

## Artikel

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

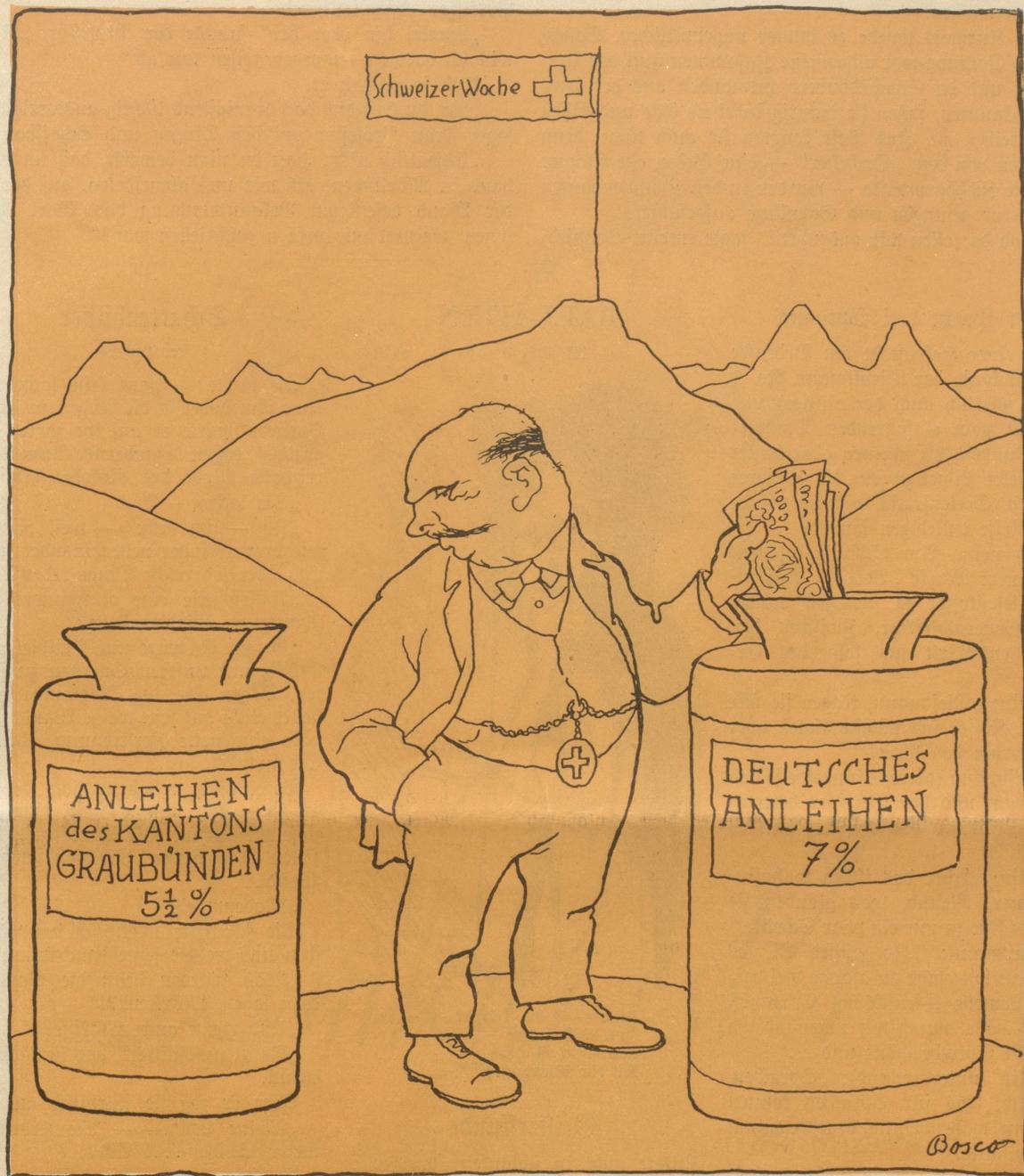
**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gedenkblatt an die Schweizerwoche

Boscovit.

In der Schweizerwoche wurde am gleichen Tag das deutsche Anleihen in der Schweiz stark überzeichnet, während der Kanton Graubünden das gesuchte Geld nicht fand.



„Die Schweizerwoche ist ja ganz schön, aber 7% sind mir doch lieber als 5½.“

Das Wetter war meistens schlecht und dann war man im Kurhaus mit einigen „Familien“, die man nicht kannte, eingeschlossen. Ein „Gesellschaftszimmer“ war allerdings da, aber meistens von Bauern der Umgebung besetzt. Abends wurden Gesellschaftsspiele „gemacht“. „Frau Mutter leib' mir d'Scher“, „Hier sitze ich und schneide Speck, und wer mich lieb hat, holt mich weg“ u. dergl. mehr.

Der Ort Mörlingen war auch nicht besonders aufregend. Frau Professor vermisste „Anschluß“ und bessere Geschäfte und ihr Gatte eine anständige Bibliothek und den „dritten Mann“ zum Skat.

Am Bahnhof wurde er wegen Schnellzugszuschlagskarten vom Bahnhofsvorstand ungerechterweise „angehaucht“. Da nahm Schmiedhuber einen Schein und for-

rigierte denselben. Durch den Vermerk „Reichsbanknote“ zog er einen Strich zwischen dem n und dem k und überreichte den Schein als Andenken dem Bahnhofsvorstand (Reichsbanknote).

Beim Spezereihändler erstand er ahnungslos eine Schachtel Streichhölzer. „Geruchlose Sicherheits-Zündhölzer“ stand darauf. Beim ersten Versuch, davon Gebrauch zu machen, brach der Kopf des „Geruchlosen“ ab, sprang ihm in den Aermel, und brannte ihm ein Loch in das Futter. Darauf strich Schmiedhuber das Wort „Sicherheits“. Beim zweiten und dritten Versuch entzündete sich das Zeug überhaupt nicht. Dann strich er das Wort „Zünd“ durch. Da das Produkt eigentlich gar nicht geruchlos war, strich er auch noch die Vorsilbe „Ge-“. Nun hieß das Fa-

brikat: „Ruchlose Hölzer“. Befriedigt brachte er pflichtschuldig das Schächtelchen dem Spezereihändler zurück, er möchte den Fabrikanten auf die irreleitende Aufschrift aufmerksam machen.

Im Kurhaus wurde es immer ungemütlicher. Samstag und Sonntag war allgemeine Zusammenkunft der Umgebung, und da Schmiedhubers niemanden aus der Umgebung kannten, saßen sie traurig in einer Ecke und sahen dem Treiben zu. Inns Bett konnten sie auch nicht, denn abgesehen von dem „Orchester“ — eine Geige, ein Klavier und eine Ziehharmonika — wurden in den Zwischenpausen Volkslieder gesungen und Solotänze aufgeführt.

„Und da sollen wir ausruhen!“ sagte empört Schmied-

huber zu seiner Gattin um halb drei Uhr morgens — unten stieg der Kantis „Still ruht der See“.

„Na, so lange es nicht die Lorelei ist“ meinte Frau Professor beschwichtigend.

„Lorelei hin oder her“ fauchte der Professor, „Ruhe will ich haben — morgen reisen wir ab.“

Und so geschah es.

„Na, du hast dich doch wenigstens tüchtig auskorrigiert“ sagte Frau Professor zwischen Singen und Schaffhausen.

„Eigentlich nicht. Hast du nicht bemerkt, daß im Rathaus in Mörlingen, als wir uns anmeldeten, auf der an der Wand befestigten Bekanntmachung das Wort ‘Personen’ viermal mit zwei n geschrieben war?“

### Er spricht drei Sprachen

In einer Hafenstadt am Bodensee steht gewichtig der Dienstmännchen No. 1 (er ist wirklich auch der einzige) und erwartet vom einfahrenden Dampfer seine Kunden. Es scheinen aber lauter Einsiedeler Pilger zu sein, die sich ihrer schweren Seelenfracht erst am Ende ihrer Reise entledigen können.

Doch nein. Am Schlusse erscheint noch einer: Marke „Berlin“. Auf seinen Riesenkoffer zu schließen mindestens Generaldirektor. Zwischen den beiden entwickelt sich folgendes Gespräch:

Berlin: „Dienstmännchen, tragen Sie mir meinen Koffer ins nächste Hotel, aber bitte vorher den Preis.“

Dienstmännchen (abwechslungsweise das Monstrum und den Berliner betrachtend): „Das, ja das kostet halt es Främkli.“

Berlin: „Aber das ist ja wahnsinnig teuer, Mensch, was glauben Sie denn, es sind ja nur ein paar Schritte.“

Dienstmännchen: „So wüßtest Si, es wird halt hütztags aufangs viel verlangt vom Dienstma. Er muß aufstrete schöne, muß wit umenand cho si, er sot Sproche schöne und ...“

Berlin (unterbrechend): „Sprachen, lächerlich, was für Sprachen können Sie denn, wahrscheinlich deutsch, dumm und einfältig.“

Dienstmännchen: „Jh, i sprich französisch, italienisch und dütsch.“

Berlin: „Na, beweisen gilt.“

Dienstmännchen: „Worum nöd. Oui, oui, das ischt französisch und heißt jo, jo. Buona notte heißt guet Nacht und ischt italienisch, und träg du dini Chische selber is Hotel hindere, du Schmutzfink du, das ischt dütsch.“

Sprachs, ließ den Verdutzten stehen und verschwand.

Zars

\*

### Schadenfroh

A.: „Gestern habe ich Herrn Huber beinahe zwei Stunden vorgesungen.“

B.: „Das freut mich aber, ich habe den Kerl nie leiden können.“

zu

### BALLADEN

III. Die Angst

Th. Glinz



Horch — in der Kammer —  
Ist's Waffengelirr — — ?  
Nein — es ist Hans,  
Mit dem Nachgeschirr.

go

### Geisterstunde

Bittert nicht in schlanken Zweigen  
Sternenglanz der kühlen Nacht? ...  
Stimmen sind, ein ganzer Regen,  
tief im Dunkeln aufgewacht.

Flüstern schleicht hin die Wege,  
bleibt auf einmal horchend stehn,  
da zwölf dumpfe Stundenschläge  
fern vom Dorf herüberwehn.

Regt im Walde sich ein Raunen,  
raschelt es die Kreuz und Quer? ...  
Wandern Kobold und Abraunen  
aus dem finstern Grund einher? ...

Elfen wiegen sich im Tanze  
über Wald und Flur und Hang.  
Leise klagt im Mondchein glanze  
grauer Nornen Geistersang.

L. Knobel

### Schattenbilder

Von Lachesis

Sie lachte — ganz leise lachte sie, ohne ihm dabei in die Augen zu sehen. Verliebt starrte er auf ihr zartes Fingergelenk, dessen bezaubernde Anmut die reizvolle Mode des Rokoko erhöhte.

„Sie lachen — ?“

„Ja — ich lache — weil wir da wie brave Kinder nebeneinander sitzen und über lehrreiche Dinge reden!“

„Wissen Sie eine amüsantere Beschäftigung, Mademoiselle?“

„Gewiß. Es wäre zum Beispiel recht hübsch, mit unseren Schatten zu spielen. Sehen Sie, die Stehlampe wirft helles Licht auf jene weiße Wand! Das gäbe eine nette Verstreitung, glauben Sie nicht?“

Bereitwillig erhob er sich; sie trat an seine Seite und trällerte eine graziose Menuettmelodie. Sie tanzten, klar fielen ihre beiden Schatten auf die Wand ...

„Mademoiselle?“

Sie schüttelte schelmisch das Köpfchen und wehrte seine Umarmung ab.

„Was würden denn die Schatten dazu sagen, Monsieur?“

„Und wenn auch, Clarisse?“

„Es ist unschädlich“, gab sie lächelnd zurück.

Aber er zog sie stürmisch an sich.

„Meine Spangen — Sie zerdrücken meine Spangen ... ! Ach ... !“

Endlich löste er seine Lippen von ihrem kleinen, roten Munde.

„Was werden die Schatten dazu sagen?“, flüsterte sie vorwurfsvoll.

Da zog der junge Kavalier einen funkeln Ring vom Finger und steckte ihn seiner schönen Tänzerin an die zierliche Hand. Auch dieses Spielchen gaben die stummen Schatten an der Wand wieder. Die Schattenmadame schien befriedigt, ebenso das schöne Original, das nun hell und frudig rief: „Jetzt sind wir verlobt!“

Morgen wissen es die Leute, morgen wissen es alle!“, sagte er.

Zwei Paare sanken in die Arme, daß eine aus Fleisch und Blut und das andere, ein stilles, schwarzes Schattenpärchen ...